



Häusliche Gewalt ist auch in Sigmaringen ein Thema. Das Frauenhaus ist nahezu immer voll belegt.

ARCHIVFOTO: MAURIZIO GAMBARINI, DPA

SS 15.05.2019

Flucht vor der Angst

Seit zwei Jahren gibt es das Frauenhaus – Eine frühere Bewohnerin berichtet

Von Mareike Keiper

SIGMARINGEN - Jahrelang hat das Frauennetzwerk des Landkreises für das Frauenhaus in Sigmaringen gekämpft, inzwischen ist es schon seit zwei Jahren in Betrieb – und von Anfang an fast durchgehend voll belegt, auch momentan, sagt Mitarbeiterin Barbara Breitenbach. Der Bedarf aufgrund häuslicher Gewalt sei nach wie vor ungebrochen, ist sich auch Susanne Fuchs, Sprecherin des Frauennetzwerks, sicher.

„Im ersten Sommer war der Zulauf sehr hoch“, erinnert sich Breitenbach. 17 Frauen und 19 Kinder haben dort 2017 Schutz gesucht. 2018 sank die Anzahl auf 15 Frauen und 15 Kinder. Die meisten Sprösslinge seien unter drei Jahren, sagt Breitenbach, denn mit älteren Kindern empfinden es viele Frauen schwerer, ihren Mann zu verlassen: „Die Kinder haben dann ihre eigene Meinung, sind schulisches eingebunden und es gibt viele Fälle, in denen die Väter ihre Kinder auch gar nicht anlassen.“ Manche ließen deshalb ihren Nachwuchs auch beim Vater zurück und flohen alleine vor der Gewalt in den eigenen vier Wänden.

Die Art und Weise, wie sie ans Frauenhaus herantreten, sei unterschiedlich: Entweder kommen die Frauen laut Breitenbach als Notfall oder sie bereiten sich länger darauf

vor. Notfälle werden von der Polizei ins Frauenhaus gebracht, weil die Beamten bei der häuslichen Gewalt unmittelbar eingegriffen haben. „Aber fast alle von ihnen gehen zurück zu ihrem Mann“, sagt Barbara Breitenbach.

Denn diese Frauen ziehen meist nur mit dem Nötigsten ein, haben kein Geld und keine Arbeit. Trotzdem sei auch dieser Schritt, aus der Situation herausgeholt zu werden und im Frauenhaus Ruhe zu finden, ein wichtiger, findet Sandra Knör, Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Sigmaringen: „Für viele Frauen ist es ein großer Prozess zu gehen, deshalb ist es immer positiv und ein Erfolg, wenn sie Hilfe suchen.“

Sie hat zwar den Eindruck, dass häusliche Gewalt nach wie vor ein Tabu ist, aber das Thema komme mehr in der Gesellschaft an. Immer mehr Frauen suchten sich Hilfe und trauten sich auch, die Anlaufstelle für häusliche Gewalt zu kontaktieren. „Wir haben inzwischen eine andere Aufklärungsarbeit“, sagt sie. Entsprechend mehr Frauen suchen sich bewusst Hilfe. Gemeint sind diejenigen, die ihre Trennung vom Ehemann planen und das Frauenhaus bewusst aufsuchen. „Diese Frauen bleiben auch oft und schaffen es, ihren eigenen Weg zu gehen“, sagt Breitenbach.

Eine von ihnen ist Helena Gaisler (Name von der Redaktion geändert). Sie zog im Dezember 2017 ins Frauenhaus. „Ich hatte mich damals von meinem Mann getrennt und dachte, für eine Weile könnten wir noch zusammen wohnen, bis ich eine neue Wohnung habe“, erinnert sich die 35-jährige. Doch ihr Exmann sei nachts – ständig wütend – zu ihr und der Tochter ins Kinderzimmer gekommen, habe herumgeschrien und Gaisler sogar aus dem Bett gezogen. „Ich hatte schon ein komisches Gefühl und wer weiß, was er gemacht hätte, wenn ich geblieben wäre“, sagt sie heute.

Bis heute Kontakt zu den anderen Bewohnern

Weil sie keine Wohnung gefunden habe, sei sie in die Mutter-Kind-Kur geflohen. Auf Anraten eines Jugendamtsmitarbeiters, mit dem sie in Kontakt war, sei sie auf die Idee gekommen, mit der fünfjährigen Tochter ins Frauenhaus zu ziehen – und schwärmt davon: „Ich war erstaunt, wie schön es da ist.“ Hilfe habe sie insbesondere bei Amtsgängen benötigt und in Anspruch genommen, doch auch das Gesprächsangebot der Mitarbeiter habe ihr gut getan, sagt sie und fügt an: „Bis heute habe ich noch Kontakt zu den früheren Bewohnerinnen. Dort habe ich meine beste Freundin kennengelernt.“

Vier Monate Aufenthalt dort hätten ihr gereicht, ist sie sich sicher, aber letztlich blieb sie über ein Jahr. Denn Gaisler fand keine Wohnung. Das ist eines der aktuell größten Probleme im Frauenhaus, bestätigt auch Breitenbach. Viele Frauen haben wenig Einkommen, wenn sie das Frauenhaus verlassen und sind auf günstige Wohnungen angewiesen. Doch davon gibt es wenige. Und etliche Vermieter lehnten alleinerziehende Mütter ab, erzählt Gaisler.

Ein anderes Problem sind die steigenden Zahlen von betroffenen Frauen mit Migrationshintergrund. „Sie haben eine andere Sprache und ganz andere Lebensweisen“, sagt Breitenbach. Nathalie Newender, zweite Mitarbeiterin im Frauenhaus, sieht die Anzahl sogar noch wachsen. Das Schwierige daran sei, dass diese Betroffenen immer zu ihrem Mann zurückkehren, oft auf Druck der Familie.

Umso wichtiger ist laut Gleichstellungsbeauftragter Knör, dass es einen runden Tisch gibt, an dem sich die beteiligten Organisationen zusammensetzen und Problemlösungen angehen. Trotzdem, betont Fuchs, sei all das kein Grund zu feiern, auch nicht der zweite Geburtstag des Frauenhauses: „Es ist aber ein Grund, mehr hinzuzupacken und zu hinterfragen, was angepackt werden muss“, sagt Knör.